

Archives der naturwissenschaftlichen Commission niedergelegt sind. Auch ausserdem war Prof. Krejčí vielfach literarisch thätig; seit 1853 war er Mitredacteur und Mitarbeiter der naturwissenschaftlichen Zeitung „Živa“, ebenso veröffentlichte er zahlreiche Aufsätze in den Schriften der königl. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften, deren ordentliches Mitglied er war; ausserdem gab er ein Lehrbuch der Geologie in tschechischer Sprache heraus. Seine Thätigkeit erstreckte sich auch auf das Gebiet der Mineralogie, namentlich der Krystallographie, in welche er die Determinantenrechnung einzuführen bemüht war, doch erfruchte er sich hierbei keines Erfolges in weiteren Kreisen.

Als Lehrer konnte er sich rühmen, einige tüchtige, jüngere Kräfte, wie Ottokar Feistmantel, Ottomar Novák u. A. mit herangebildet zu haben; aber auch bei seinen übrigen Schülern verstand er es, Lust und Interesse für seine Wissenschaft wach zu erhalten.

Unermüdlieh und in jüngeren Jahren bis zum Ueberschreiten des Maasses seiner physischen Kräfte bei seinen geologischen Wanderungen thätig, hatte er in Folge dessen schon lange mit einem schleichenden Siechthum zu kämpfen, welches seiner Thätigkeit mehr und mehr Hindernisse bereitete und endlich auch die Ursache seines Todes wurde, der ihn in noch nicht vorgerücktem Alter mitten in der Ausführung und Vorbereitung seiner Arbeiten, wiewohl nicht unerwartet, aber doch zu früh ereilte.

Prof. Krejčí hat sich um die Kenntnisse des geologischen Baues von Böhmen, namentlich des inneren Theiles desselben, grosse und bleibende Verdienste erworben. Bescheiden und anspruchslos in seinem Wesen war, er im Verkehr ein jederzeit dienstbereiter, zuvorkommender Fachgenosse und seinen Schülern ein stets gütiger und fördernder Lehrer. Sein Ableben bedeutet nicht nur für die Seinigen, sondern auch für die Wissenschaft, seine Freunde und Schüler einen schweren Verlust. — Ehre seinem Andenken!

Prof. Dr. Gustav C. Laube.

### Eingesendete Mittheilungen.

**C. v. Camerlander.** Nochmals der Serpentin von Krems in Böhmen.

Gelegentlich einer geologisch-petrographischen Schilderung der Umgebung von Prachatitz<sup>1)</sup> war ich auch auf das nahe Serpentinorkommen von Krems<sup>2)</sup> bei Budweis zu sprechen gekommen, indem ich der eingehenden Schilderung, die dieses seinerzeit durch Schrauf gefunden hatte, in einer nebensächlichen Frage eine Ergänzung anfügen zu müssen glaubte. Diesen Theil meiner Arbeit hat Herr Prof. Schrauf zum Gegenstande einer abfälligen Kritik<sup>3)</sup> gemacht. Inwieferne dieselbe berechtigt gewesen, möge jeder Unparteiische aus den folgenden Sätzen entnehmen.

<sup>1)</sup> Jahrb. d. geolog. Reichsanst. 1887, pag. 117.

<sup>2)</sup> In meiner Arbeit erklärte ich aus Gründen der Priorität den von Hochstetter 1854 in die Literatur eingeführten Namen des Dorfes „Krems“ dem von Prof. Schrauf gebrauchten „Křemže“ vorzuziehen.

<sup>3)</sup> Verh. d. geolog. Reichsanst. 1887, pag. 213.

Herr Prof. Schrauf erhebt wider mich den Vorwurf, „ich hätte mir nicht die Mühe gegeben, seine Diagnosen zu lesen“. Denn der Inhalt von pag. 124 meiner Arbeit sei identisch mit jenem des obersten Absatzes von pag. 332 der Schrauf'schen. Die folgende präzise Gegenüberstellung der von Prof. Schrauf und von mir gegebenen Darstellung wird, denke ich, zeigen, dass ich denn doch die Diagnosen gelesen habe.

Herr Prof. Schrauf schildert an jener Stelle Gesteinsvorkommen aus der Gegend westlich von Krems, die „zu Kelyphit umgewandelten Pyrop, ziemlich viel Omphacit und Bronzit in einem lockeren Gemengsel theils gelblicher, theils wasserheller Körner von Enstatit und Olivin enthalten“. Die ersteren Bestandtheile (Pyrop, Omphacit, Bronzit) werden als fremdartige<sup>1)</sup> bezeichnet und auf Grund der Analyse des ausser diesen vorhandenen Restes ausgesprochen, dass die Varietät zur Hälfte aus Olivin, zu je einem Viertheil aus Enstatit und Serpentin besteht. Darum wird das Gestein als Enstatit-Olivinfels bezeichnet.

Ich sage auf pag. 124, dass ich im Maschennetze eines Kremser Serpentin (Localität: bei dem Kreuze NW. von Krems) neben den Olivinkörnern auch den monoklinen Pyroxen fand, für welchen ich im Folgenden der Kürze halber gleichfalls den von Schrauf gebrauchten Artnamen Omphacit verwenden will. Als unsicher bezeichnete ich das Vorkommen von Enstatit neben Omphacit und Olivin in der eigentlichen Serpentinmasse und konnte somit ein Olivin-Omphacitgestein als das eigentliche, das Ursprungsgestein bezeichnen.

Herr Prof. Schrauf nennt somit ein Enstatit-Olivingestein, ich ein Omphacit-Olivingestein als Ursprung des eigentlichen Serpentin.

Dann heisst es noch in der Kritik des Herrn Professor: „Wenn ich (Prof. Schrauf) pag. 335 sage: Omphacit ist sparsam verstreut, so ist dem entgegenzuhalten, dass ich auf pag. 329 bemerke, Omphacit bildet den dritten Theil der Gesamtmenge des betreffenden Gesteins.“

Nun handelt pag. 335 von dem ausser der eigentlichen Serpentinmasse (Bestandtheil 1), die, wie wir soeben sahen, nach Schrauf aus Olivin, respective Olivin-Enstatit hervorgegangen ist, neben Pyrop (Bestandtheil 2), vorhandenen Omphacit (Bestandtheil 3), während ich stets und ausdrücklich von jenem Omphacit spreche, der neben Olivin in Form mikroskopisch kleiner Säulchen die Serpentinmasse selbst (also Schrauf's Bestandtheil 1) zusammensetzt. pag. 329 hinwiederum handelt von Omphacit, der in Form makroskopischer, undeutlich krystallisirter Körner, Gesteine einer anderen, der mittleren Zone („Enstatit-Bronzit-Omphacitzone“) zusammensetzt, welche zwischen der im Centrum des von Schrauf untersuchten Gebietes ausgebildeten „Olivin-Serpentinzone“ und der äussersten, der „Almandin-Diallagzone“ liegt, während ich ja nur einen Vertreter dieser innersten, der eigentlichen Serpentinzone untersucht hatte.

Nach alledem bedauere ich, nicht in der Lage zu sein, den von Herrn Prof. Schrauf erhobenen Vorwurf, dass der incriminirte Theil meiner Arbeit nur sage, was der Herr Professor bereits bedeutend früher

<sup>1)</sup> Ganz ebenso, wie ich von manchen Serpentin bei Prachatitz sowohl rhombische wie monokline Augite und Granate ausserhalb des eigentlichen Grundgemenges ausgediegt erwähne.

ausgeführt habe, entgegennehmen zu können und muss es nochmals aussprechen, dass ich als integrierenden Bestandtheil des eigentlichen Serpentingrundgemenges in dem einen von mir untersuchten Vorkommen Omphacit neben Olivin und fraglich Enstatit fand, während Prof. Schrauf hier stets nur von einem Olivin-, respective Olivin-Enstatitfels spricht. Ganz dasselbe Verhältniss mithin, wie mit dem sächsischen Serpentin, in dem auch erst die jüngsten Forschungen unseren bisher ganz übersehenen monoklinen Augit als integrierenden Bestandtheil des Maschennetzes kennen lehrten. Indem somit in diesem einem Punkte einer Schrauf'schen Diagnose und einer solchen von mir eine Meinungsverschiedenheit vorliegt, fasse ich es nicht, wie Herr Prof. Schrauf dazu kommt, meine Bemerkung „. . . und liegt mir ja auch nichts ferner, als die bezügliche Schrauf'sche Diagnose in ihrer Gesamtheit etwa in Frage stellen zu wollen“, „ganz unpassend, beinahe lächerlich zu finden“. Auf die Form dieser Bemerkung zu reagieren, steht mir hier nicht zu.

Sodann bespricht Herr Prof. Schrauf die von mir gegebene Analyse jener die Serpentingrundmasse mit Olivin zusammensetzenden Omphacite. Indem ich selbst hervorhob, dass daneben auch Enstatit vorhanden sein könne, acceptire ich die von Herrn Prof. Schrauf gegebene Aufklärung, dass die Analyse selbst den Nachweis von dem Mitvorhandensein des Enstatits liefere.

Schliesslich erklärt Herr Prof. Schrauf, vielleicht gelegentlich noch auf die, auch von mir gestreifte „Kelyphitfrage“ zurückzukommen. Niemand wird sich hierüber aufrichtiger freuen als Schreiber dieser nothgedrungenen Abwehr, der jede thatsächliche Berichtigung unterlaufener Irrthümer gern entgegennimmt, der aber auch Angriffe von sich abweisen muss, wenn zu solchen wie nach seiner festesten Ueberzeugung und, wie er sich schmeichelt, vielleicht auch jener der Fachgenossen in dem vorliegenden Falle — nicht der geringste Grund vorhanden.

**E. Kittl.** Die Miocänablagerungen des Ostrau-Karwiner Steinkohlenrevieres und deren Faunen. Annalen des k. k. naturhistorischen Hofmuseums. 1887, II. Bd., 3. Heft, pag. 217—282, mit 3 lithograph. Tafeln.

Die in den meisten Fällen nur durch die Bergbaue aufgeschlossenen miocänen Ablagerungen des Ostrau-Karwiner Revieres werden in zwei verschiedenen Ausbildungsweisen angetroffen. Als littorale Ablagerungen erscheinen dieselben auf dem Jaklowetzer Höhenrücken und an einigen anderen isolirten Punkten, während die als Tiefseebildungen anzusprechenden Tegelablagerungen das bei Weitem grössere übrige Gebiet einnehmen. An den Grenzen dieser zwei verschiedenen Faciesgebiete greifen die Ablagerungen beider in einander ein, was beispielsweise an dem Profile des gräflich Wilczek'schen Wetterschachtes zu erkennen ist.

Die fossilreichsten Localitäten der Tegelgebilde befinden sich in der Umgebung von Polnisch-Ostrau (Josef- und Jakob-Schacht der K. F.-Nordbahn, Salm'sche Gruben, Wilczek'sche Gruben), dann bei Orłau (Listokschacht) und Dombrau. Ausschliesslich